

Willi Hartung

12.2.1915 Zürich (CH) - 18.6.1987 Sternenberg ZH (CH)



Kleines Weltfest, 1983, Aquarell und Blattgold auf Papier, 60 x 80 cm

Biographie

- 1915 Geboren in Zürich am 12. Februar.
- 1934-1936 Kunstgewerbeschule Zürich (Malklasse).
Weitere Ausbildung im Atelier des Vaters, von dessen Einfluss er sich allmählich befreit.
- 1936 Tessin. Besuch der Sammlung des Barons van der Heydt, erste Begegnung mit Bildern von Adolf Dietrich
- 1947-1950 Studienaufenthalte in Paris, Florenz, Rom und Süditalien. Folgenreiche Begegnung mit der italienischen Malerei des Trecento (Giotto, Duccio, Fra Angelico).
- 1952 2. Preis (von über 1'000 Teilnehmern) bei einem Internationalen Wettbewerb mit dem Bild „Friedliche Erde“: für ihn sein erstes gültiges Bild in eigenem Stil.
- 1958 Erste Griechenlandreise (mit dem Verein für Originalgraphik).
- 1959 Reise nach Süditalien und Sizilien.
- 1960-1965 Jährlich monatelange Malaufenthalte auf griechischen Inseln (Paros, Rhodos, Naxos, Pylos).
- 1967-1969 Reise nach Amerika, arbeitet nebenbei in Princeton, N.J., als Zeichenlehrer. Mit dem Auto quer durch Amerika.
- 1969-1971 Aufenthalte in Mexiko an vier verschiedenen Orten (Cuernavaca, Zihuatanejo, Oaxaca, Puerto Escondido). Langsame Rückreise durch die USA.
- 1971 ab Sept. Niederlassung in Wigoltingen (TG).
Zahlreiche Aufträge für Keramik-Wandbilder und Bildfenster-Zyklen in Kirchen, v.a. im Wallis.
- 1974 Nach zwei Monaten auf dem Meer drei Monate auf Sri Lanka.
- 1977 Fast sechsmonatiger Aufenthalt auf den Fidschi-Inseln, Toga und Viti Levu.
- 1984 Umfassende Einzelausstellung im Kunstmuseum des Kantons Thurgau, Kartause Ittingen.
- 1987 Willi Hartung stirbt während des jährlichen Malaufenthalts auf dem Sternenberg (ZH) am 18. Juni.

Idylle – Spiritualität - Religiosität

Die Bilder sind eine Verführung zum Guten.

Willi Hartung, der interessanteste Maler der Zürcher Malerfamilie Hartung, liess die realistisch-impressionistische Malweise seines Vaters hinter sich.

Wichtig wurde ihm die Begegnung mit der Malerei der Spätgotik sowie die Beschäftigung mit fernöstlicher Spiritualität.

Mit 35 Jahren entschloss er sich zu einer völlig unzeitgemässen Kunst als Ausdruck der Ehrfurcht vor der Schöpfung, der Achtung des Menschen und der reinen Daseinsfreude.

Als Maler schloss er persönliche Probleme aus. Gegen das Zeitgeschehen ist seine Kunst immun wie die Volkskunst oder die Ikonenmalerei.

Durch viele Reisen und Auslandsaufenthalte suchte er die Berührung durch fremde Kulturen und integrierte die Eindrücke zu einem unverwechselbaren hybriden Stil, der wie Naive Kunst anmutet, aber auch abstrakte Elemente ebenso wie bis in feine Details gemalte Dinge der Natur enthält.

Willi Hartung war ein Malerpoet und freundlicher, charismatischer Einzelgänger. Von furchtloser Wesensart, trat er gegen den Zeitgeist an und schloss aus seiner Bildwelt bewusst Machtstreben, Gewalt und Leid aus. Wenigstens in seinen Bildern sollte der Friede Einzug halten. Das war kein Kopfentscheid, sondern eine Sache des Herzens. In ihm lebte eine franziskanische Liebe und der unbedingte Wille, eine Utopie zu gestalten. Seine Malerei gründet im positiven Denken und in einer blühenden Phantasie. Sie enthält ein seltenes Potential, die Menschen zu erfreuen. Der exklusive Entwurf einer „heilen Welt“ trug zum späten, grossen Erfolg bei, allerdings ausserhalb der Szene aktueller Kunsttrends.

Willi Hartung und die Glasmalerei

Zur sakralen Glasmalerei hatte Willi Hartung eine besondere, tiefe Beziehung, die vermutlich in Zusammenhang steht mit einem mystischen Erlebnis in den Räumen und angesichts der Bildfenster der Kathedrale von Bourges (vermutlich 1967). Durch den befreundeten Zürcher Architekten David Casetti erhielt er Gelegenheit, im Wallis eine ganze Reihe neuer und alter Sakralräume mit Glasfenstern zu schmücken, wobei es zu einer technisch und künstlerisch fruchtbaren Zusammenarbeit mit Theo Imboden (Täsch) kam, zumal in den grösseren Fensterzyklen von Gampel und Vernamiège. In der Ostschweiz schuf Willi Hartung zwei Chorfenster für die Kirche von Raperswilen (TG).

- 1967 Glasmalerei im Neubau der Kath. Pfarrkirche St. Niklaus
- 1973 Glasmalerei für die Kapelle des Altersheims Steg (Stirnwand)
- 1976 Acht Bildfenster, Gemeinschaftsarbeiten mit Theo Imboden, in der Kath. Pfarrkirche Vernamiège
- 1977 Zwölf Bildfenster mit Aposteln, Gemeinschaftsarbeit mit Theo Imboden, in der Kath. Pfarrkirche St. Theodul in Gampel
- 1983 Bildfenster in der Abdankungskapelle in Saas-Fee
- 1984 Zwei Chorfenster in der Ref. Kirche in Raperswilen, TG.

Willi Hartung – Ausstellung Galerie WELTI modern art, Zürich
Dezember 2007

Artikel erschienen in der Thurgauer Zeitung
Text von Barbara Fatzer

WILLI HARTUNG - Immer noch zeitlos sanft und schön

Eine Wiederbegegnung mit ausgewählten Werken von Willi Hartung ist jetzt wieder möglich: In der Galerie Welti in Zürich sind gegen 40 Aquarelle zumeist aus Privatbesitz zu sehen und auch zu erwerben.

Barbara Fatzer

Willi Hartung hat nur seine letzten 16 Jahre in Wigoltingen gelebt, aber er war in der Thurgauer Künstlerszene eine herausragende, wenn auch zurückgezogene Persönlichkeit. Lange bevor er 1952 seinen ihm zusagenden Stil gefunden hatte, war ihm die Bildwelt eines Adolf Dietrich bekannt, mit dem er die genaue Naturbeobachtung und die gegenständliche Wiedergabe teilt. Malerisch stark beeinflusst hat ihn aber die italienische Malerei der Gotik und Renaissance. Das Staunen über die Lebenswelt der Natur wie über Wunder und seine tiefe Religiosität inspirierten ihn zu einer tief farbigen Malerei mit speziellen Lichtsituationen. Was da aufscheint, könnte man als naiv bezeichnen, vor allem da er sich auch keiner zeitgenössischen Kunstströmung zuwandte und seine Bilder eine heile, heitere Weltsicht zeigen. Da Willi Hartung die Ganzheit von geistiger und materieller Existenz suchte, würde das sein Schaffen nicht richtig beschreiben.

Begnadeter Farbkünstler

Nach seinem Tod gab es Ausstellungen aus dem Nachlass, wobei ein grosser Teil der noch vorhandenen Aquarelle in Privatbesitz überging. So ist es zwanzig Jahre nach seinem Tod ruhig geworden um diesen Künstler. Nun hat ein junger Galerist Bilder von ihm aufgestöbert und ermöglicht so in einer Ausstellung das Wiedersehen mit bekannten, aber auch noch kaum gesehenen Bildern von den 1950er Jahren an. Sie zeigt schön, was die Hauptthemen von Willi Hartung waren und wie er sie gestaltet hat: da sind die zartfarbenen Eindrücke von seinen Reisen in Sizilien oder Griechenland und die ungemein differenzierten, farbdichten Bilder von seinen Aufenthalten in Mexiko (1969–1971) oder Sri Lanka (1974). Dazwischen seine Interpretationen über das Leben von Jesu, von Heiligen und Engeln, die nichts Frömmliches an sich haben, sondern ganz aus einer vertieften Beschäftigung mit deren Sein und Wirken resultieren. Manche Bilder mit Goldhintergrund könnten darum auch als Ikonen angesehen werden, die aber keinen kanonischen Formalismus übernehmen. Willi Hartung war frei, wenn er sich biblischen Themen annahm.

Der Künstler hat sich 1969 selbst so über seine Art Malerei geäussert: «Ein Bild sollte Achtung und Liebe zum Ausdruck bringen: zum Nächsten, zu mir selbst, zu allen Menschen, zu allem Leben, zur ganzen Natur. Und auch Achtung und Liebe zum Unbekannten, zu dem, was wir noch nicht gesehen haben, nicht wissen, nicht verstehen. Dies bringt uns also in eine vernünftige, positive Haltung ... zu allem Sichtbaren und Unsichtbaren und lehrt uns, eine möglichst untragische Weltbetrachtung, die sich durch keine sogenannte enttäuschende Erfahrung von ihren Zielen abbringen lässt. Dadurch wird jeder Tag des Lebens zu einem ersten, neuen Tag und damit kann jedes Bild ein klein wenig eine neue Seite der Welt, ein neues Erlebnis geben...»